

## Weltbischof

Am Nachmittag des Himmelfahrtstages spendete Johannes Paul II. im überfüllten Petersdom 77 Diakonen die Priesterweihe. Die so vom Papst ausgezeichneten Weihelikandidaten kamen nicht nur aus den römischen Kollegien, sondern aus den verschiedensten Diözesen der Welt. 30 von ihnen gehörten allein dem Opus Dei an.

An dem Vorgang an sich war nichts Außergewöhnliches. Auch frühere Päpste haben hin und wieder sakramentale Amtshandlungen vorgenommen, haben Bischöfe oder Priester geweiht. Es scheint aber, daß für den gegenwärtigen Papst solche von ihm selbst vollzogenen sakramentalen Akte einen höheren Symbolwert haben. Denn mehr als alles andere will gerade er *Bischof* und *Seelsorger* sein: Priester- und Bischofsweihen, vollzogen als päpstlicher Akt, sind für Johannes Paul II. selbstverständlich, aber auch Firmungen, Trauungen und Erstkommunionen in größerem Stil. Und wenigstens einmal im Jahr, am Karfreitag, hört der Papst für kurze Zeit in einem der Beichtstühle von St. Peter die Beichte wenigstens von einigen wenigen Gläubigen.

Diese sakramental-seelsorgliche Praxis hat etwas mit dem *Amtsverständnis* des Papstes zu tun und prägt seine Amtsführung insgesamt. Diese Praxis erhält ihr besonderes Gewicht als ein Element päpstlichen Führungsstils. Johannes Paul II. versteht sein Amt vor allem als das eines Weltbischofs: Er vollzieht nicht nur alle Handlungen eines Bischofs, er führt die Kirche insgesamt *bischöflich*. Damit schafft sich der Papst nicht nur in eindrucksvoller Weise den Rahmen einer gesamt-kirchlich stärkeren päpstlichen – symbolischen und realen – Präsenz, sondern er selbst erscheint als eine Art *Weltbischof* und die Kirche als ganze als eine Art *Weltdiözese*: Seine Reisen und seine Besuche bei den Ortskirchen

sind wie Pastoralbesuche eines Bischofs in den Pfarreien seiner Diözese, und nicht zuletzt durch seine persönliche Ausstrahlung erscheint der Papst als der Bischof schlechthin. Das macht *Eindruck*, schafft aber auch *Probleme*. Die Kirche als ganze erscheint so mehr denn je als *Papstkirche*, der kollegiale Umgang mit den Bischöfen wird eher undeutlich. Die Bischöfe erscheinen im Umfeld des Papstes oft weniger als Oberhirten der mit der Kirche Roms in Gemeinschaft lebenden Ortskirchen denn als dessen Suffragane. Und Teile des ortskirchlichen Lebens selbst werden so auf die zentralkirchliche Ebene gehoben, wo sie dann wie auch manche Großveranstaltungen auf Reisen mehr Ausstattungselement des obersten kirchlichen Amtes denn Ereignis und Ausdruck des Lebens der Ortskirche sind.

Schon rein seelsorglich möchte man meinen, nicht nur Priesterweihen, sondern sakramentale Handlungen insgesamt gehörten in erster Linie in die Ortskirchen. Es geht aber nicht nur um diesen Gesichtspunkt allein. Denn was im sakramental-liturgischen Bereich eher nur Symbolwert hat, erweist sich in der praktischen Kirchenführung als durchaus real – mit allen Vor- und Nachteilen. Denn offensichtlich wird der über die römische Kurie weiterwirkende Verwaltungszentralismus überlagert und teilweise verstärkt durch einen *pastoralen Zentralismus* neuer Art. Wenn der Papst als Weltbischof verstanden wird, ist es nur natürlich, daß sich päpstliche Behörden als die eigentlichen Zuständigen für Lehrinterpretation und Verkündigung in den Ortskirchen verstehen, z. B., wie in letzter Zeit besonders fühlbar, Katechismen und katechetische Unterrichtsmittel von Ortskirchen nicht nur unter Gesichtspunkten der rechten Lehre, sondern auch auf ihre katechetische Eignung überprüfen.

Sollte ein solcher Stil zur Strategie werden, müßte sie bald auf ihre *Grenzen* stoßen. Die Weltkirche ist heute alles eher als ein Weltdiözese, auch wenn sie die heutigen Möglichkeiten der Bild- und Nachrichtenvermittlung gelegentlich als solche erscheinen lassen. Auch wenn an der Oberfläche vie-

les einheitlich wirkt, so ist die Lage und sind die Denk- und Verstehensweisen von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent doch mehr als verschieden. Eine *neue Besinnung auf die Ortskirche*, auf das, was sie sein und in ihrem säkularen Umfeld darstellen kann, scheint deshalb wichtiger als römisch-päpstlicher Glanz. Sie muß der Einheitsfunktion des Petrusamtes ja nicht zuwiderlaufen. se

## Genfbesuch

Als *Paul VI.* 1969 den Weltrat der Kirchen in Genf besuchte, lag die Verabschiedung des Ökumenismusdekrets mit seinen grundlegenden Weichenstellungen für das ökumenische Engagement der katholischen Kirche erst wenige Jahre zurück. Im Zug des allgemeinen ökumenischen Aufbruchs nach dem Konzil war 1965 die Gemeinsame Arbeitsgruppe von ÖRK und Katholischer Kirche ins Leben gerufen worden; die Frage einer Mitgliedschaft Roms im Weltrat war zumindest theoretisch noch offen. Der ÖRK hatte damals gerade die Vollversammlung in Uppsala hinter sich, die den Beginn seiner stärkeren Hinwendung zum prophetischen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden markierte. Der zweieinhalbstündige Besuch, den jetzt *Johannes Paul II.* dem Ökumenischen Zentrum in der Genfer Route de Ferney abstattete, spielte sich auf einem in vielfacher Hinsicht veränderten Hintergrund ab: Eine Mitgliedschaft der katholischen Kirche im ÖRK steht längst nicht mehr ernsthaft zur Debatte. Die *Zusammenarbeit* der beiden Institutionen hat sich je nach Bereich recht unterschiedlich entwickelt: Der intensiven Mitarbeit katholischer Theologen bei Faith and Order steht die 1980 erfolgte Auflösung von Sodepax gegenüber. Johannes Paul II. hat seit Beginn seines Pontifikats immer wieder den mit dem Zweiten Vatikanum eingeschlagenen ökumenischen Weg bekräftigt und dies auch